

# Satellit

des

## Siebenbürger Wochenblatts.

No. 73

Kronstadt, 11. September

1848.

### Ministerialerlaß

an den Grafen der sächsischen Nation \*).

Am 21. August ist hier ein Gubernialdekret an den Nationsgrafen Franz Salmen angelangt, in welchem demselben ein Erlaß des ungarischen Ministers des Innern überschrieben wird, dessen Inhalt der Art ist, daß wir für nöthig halten ihn dem sächsischen Volke in treuer Uebersetzung vollständig bekannt zu geben. — Es lese und staune!

G. Z. 9804/1848.

Hochwohlgeborner Gubernialrath und Graf der sächs. Nation!

Indem der Herr Minister des Innern in seiner, am 31. Juli unter Zahl 674 erlassenen Verordnung das k. Gubernium in Kenntniß setzt, es sei dem ungarischen Ministerium aus den siebenbürgischen Landestheilen von mehreren Seiten angezeigt worden: daß die Gemüther hauptsächlich auf Sachsenboden noch immer in beängstigender Aufregung sich befinden; daß die geheimen walachischen Berathungen in Hermannstadt und auch sonstwo neuerdings gehalten werden; daß unter walachischen Formen sächs. Hände im Spiele sind, welche unlautere Zwecke mit Gefährdung Anderer zu erreichen streben; — erklärt er: Diejenigen seien zu bedauern, die sich als Werkzeuge gebrauchen lassen, diejenigen aber, so die Intrigue spinnen und weben, würde die Strafe treffen, müsse sie treffen. Weiter eröffnet er: es habe das Ministerium Sr. Majestät bisher nicht bloß gegen die Unruhstifter, nicht bloß gegen die Ungehorsamen, ja sogar gegen die Auführer die schonendsten Maßregeln angewendet, von dieser edlen Großmuth indes keinen Nutzen geerntet; daher es nun glaube, es müsse, im vereinigten Interesse des Friedens des Vaterlandes und der Integrität der Krone, mit

Strenge, mit voller Strenge vorgegangen werden, und macht in diesem Stücke Jedermann nach der Rangfolge seines Amtes verantwortlich.

Diese Verordnung wird von hier aus den Oberbeamten aller Kreise mit der nöthigen Weisung bekannt gegeben, zugleich werden Euer Hochwohlgeboren hiermit, dem Wortlaut des Ministerialbefehls gemäß, aufgefordert, ermahnt und angewiesen, den Verordnungen des k. Guberniums und des k. Commissärs in Allem zu gehorchen, auf dem Sachsenboden alle geheimen Versammlungen zu verbieten, und keinerlei Umtriebe gegen die sanktionirte Union, als ungesetzlich, zu dulden; vielmehr, vermöge Ihres wichtigen Amtes, die Bürger in dem Vertrauen zu der neuen Form der Verfassung zu befestigen, weil die Verantwortlichkeit Euer Hochwohlgeboren hinsichtlich der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung so weit geht, daß, falls das Ministerium in Ihrer Amtsverwaltung keine Garantie des gesetzlichen Zustandes fände, es gezwungen sein würde, auch im Interesse der Wohlfahrt und des Ruhmes unseres Königs, die Uebertragung dieses wichtigen Amtes an einen solchen Mann zu bewirken, hinsichtlich dessen es die Verantwortlichkeit, sowohl des Fürsten als der Nation, mit ruhigem Gewissen übernehmen könne. — Aus der Sitzung des k. Guberniums vom 17. August 1848.

Dies also ist der ungarische Ministergruß an den Grafen der sächsischen Nation; eine der unreifen und bitteren Erstlingsfrüchte der überstürzten Union, die den Lande noch nichts Gutes gebracht hat und auch nimmermehr bringen wird, so lange der Magyarismus in schroff abstoßender Gestalt sein tyrannisch Regiment führt. An solchen Fürchten erkennt man die magyarische Freiheit und Brüderlichkeit. — Wir bedauern sehr, daß das hohe Ministerium über unsere Zustände so übel berathen ist, wie der mitgetheilte Erlaß neuerdings beweist; daß es sich aus dem Sachsenlande heimliche Anzeigen zukommen läßt, auf deren haltloser Grundlage es Maßregeln zu treffen erachtet, die gerade das Gegentheil seiner besten Absichten, die wir bei ihm, als der ungarischen Regierung, nun einmal schon voraussetzen müssen, zur Folge haben. Offenbar will es Ruhe und Ordnung im Lande und Frieden unter seinen Völkern, gibt aber, indem es

\*) Dieser Ministerialerlaß sammt den angehängten Bemerkungen ist in der Transsilvania No. 69 abgedruckt. Der Verfasser hat uns um Uebersetzung auch in unser Blatt ersucht, und da wir mit seinen Ansichten einverstanden sind, so konnten wir keinen Anstand nehmen, dem Verlangen nachzukommen.  
Die Red.

ganz verkehrte Anordnungen ergehen macht, selbst den Anstoß zu möglicher Störung. Magyarische Spürbunde durchstöbern Hermannstadt in allen seinen Winkeln und Schaaren derselben schwärmen im ruhigen Sachsenlande herum; nicht einmal das unionsfreundliche Kronstadt wird verschont. Das sind die Schlangen der Zwietracht, die mit bösem Gifte unsere friedlichen Gesilde begeistern. Von diesen erhält das Ministerium seine Nachrichten. Es läßt sich Gespenster vormalen, wo keine sind und rückt dann mit dem schweren Geschütze drohender Befehle gegen Nebelbilder zu Felde, hinter denen nichts steckt. Der Minister des Innern hat uns in seinem Drohbrief eine Blöße gezeigt, die es unmöglich macht, daß ein echtes Vertrauen in die neue Verfassungsform in uns aufkomme. — Traurig fürwahr und wenig Trost gebend für die Zukunft, wenn die verantwortliche Regierung eines Landes den lügenhaften Berichten elender Denuncianten leichtfertig Glauben schenkt und darnach handelt. Da ist ja das Spioniersystem fertig. Da hat der wackere Kronstädter Bürger im Satelliten Nr. 69 ganz recht, wenn er „schön dankt für die ausposaunte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, und sich lieber die alte Zeit des Metternichschen oder eines andern Despotismus und Bureaukratismus wünscht, wo man wenigstens beim Ausdruck seiner Freude Niemanden die Zunge unterbinden und einen Maulkorb hat anlegen wollen, als eine Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wie sie die magyarischen Denuncianten verstehen und verstanden wissen wollen.“ Das beste ist, daß der Minister sein Pulver selbst verschossen hat und nun auch unsern Brüdern in den andern Kreisen die Augen immer mehr aufgehen werden.

### Auch Etwas aus der Gegenwart.

Was der Satellit in seiner Nr. 63 unter dem Titel: „Etwas aus der Gegenwart etc.“ aus Marienburg mittheilte, die Verpflichtung der dasigen Geistlichen und Lehrer zu Gemeindelasten betreffend, war nicht gerade erfreulich für den Geistlichen- und Lehrerstand überhaupt, und nichts weniger als ehrend für einen doch „Ehrsammen“ Rath, und Eine gleichfalls „Ehrsame“ Communität, und könnte leicht auch die übrigen Ortschaften Burgenlands in den Verdacht bringen, als ob sie die Würde des belobten Standes durchaus verkannten, oder absichtlich darauf ausgingen, die Achtung, welche demselben bis noch, und mit Recht, zu Theil ward, zu untergraben, zu schmälern, zu vernichten. Diesem Verdachte zu begegnen, freue ich mich, den Lesern des Satelliten, unter denen gewiß kein Lehrer fehlen wird, zu ihrer Beruhigung „auch Etwas aus der Gegenwart“ mittheilen zu können, was als ein rühmliches Gegenstück zu oberwählter Mittheilung aus Marienburg bekannt zu werden verdient. Gerade im Nachbarorte Marienburgs, in Brenndorf, ist bei Anstellung eines Mädchenlehrers am 27. Aug. d. J. vom betreffenden Ortsconsistorium und zwar wie ich aus sicherer Quelle erfahren, mit vollkommener Zustimmung des beigezogenen Communitätsausschusses, sehr zeitgemäß, an-

erkannt worden, daß das Thurmsiegen und Glockenziehen mit der Würde eines Lehrers sich durchaus nicht vertrage und sind daher, ohne darum angefragt und ohne von ihren Einkünften im Geringsten verloren zu haben, sämtliche Schullehrer jenes Ortes der bisher, laut Dienstcontract, auf ihnen gelasteten Verpflichtung, zur Kirche zu läuten, für immer entbunden worden. In Zukunft soll, wie es ja meines Wissens in den übrigen Kreisen des Siebenbürger Sachsenlandes ebenfalls geschieht, nicht ein Lehrer, sondern ein aus der Mitte der Gemeindeglieder zu bestellender „Glockner“ in Brenndorf die Glocken ziehen, die Thurmuhr besorgen und, wodurch die Mädchenlehrer an der Burgen eben auch nur mit den Dorfschulfern in eine Kategorie gestellt sind, auch die im Ehestreite lebenden Partheien, so oft es noth thut, auf den Pfarrhof berufen. Ehre und Dank dem Brenndorfer Localconsistorium! Ehre und Dank der Brenndorfer Communität!

So ruft aus vollem Herzen und gewiß in Uebereinstimmung mit allen seinen Berufsgenossen

Ein Lehrer.

### Offener Brief

an den Brooser Korrespondenten über die  
Kagenmusik.

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit.

Mein Herr! ich kenne Sie — Sie wohnen auf der Landstraße und waren Lieutenant; ich kenne Sie, und wenn ich Sie auch nicht kannte, so rufe ich es Ihnen doch laut ins Gesicht: Sie sind ein Lügner, denn Sie haben gelogen, und weil Sie wissentlich und absichtlich gelogen, um mich und Andre vor der Welt zu verdächtigen und unsere Ehre zu lockern, so sind Sie ein schamloser Lügner. Dieß als Vorwort, nun zur Sache.

Die sächsische Bevölkerung von Broos hatte vor etwa zwei Monden als äußeres Zeichen ihrer Gesinnungen — weil wir nun einmal in der Zeit der Demonstrationen leben — in hoher Gluth der Begeisterung und mit heiliger Weise das schwarz-gelbe Banner auf die Höhe des evangelischen Thurmes aufgepflanzt. Mit tief verhaltenem Grimme, den aber die glühenden Augen verriethen, sahen Sie mein werther Herr, und manche Unserer ungarischer Mitbürger allhier diesem feierlichen Akte zu und erwarteten sicher der Rache aufgehenden Tag. Lügner Sie dies, wenn Sie können und erklären Sie mir gefälligst die schon in der ersten Nacht auf unsern Thurm gefeierten zahlreichen Büchschüsse? Waren es etwa Freuden-Begrüßungen, waren es Zeichen der Annerkennung und des Einverständnisses mit den schwarz-gelben Farben unseres Kaisers und Herrn? Sie sind zu klug um zu allem diesem ja zu sagen. Doch unsere Fahne blieb unversehrt, denn sie stand zu hoch über den Partheien. Da hieß es auf einmal: die Sekler kommen! und Freude strahlte auf dem Antlitz Jedes, dem die schwarz-gelbe Fahne ein Dorn im Auge war, denn der

langersehnte Augenblick der Rache war gekommen. Die ungarische National-Garde rückte den ankommenden Szecklern entgegen, die Sachsen blieben zu Hause bei ihrer Arbeit, oder erwarteten hier und da in größeren und kleineren Gruppen ihre Ankunft, Jeder das Bewußtsein in sich tragend, daß Keiner unter ihnen Anlaß geben werde zu Streit und Hader. Ist doch der Charakter des ganzen deutschen Volkes ein ursprünglich christlicher, voll tiefer Innigkeit, voll Liebe zum Frieden. Während dies also vor sich geht und bereits am Ende der Stadt die Trommeln der an der Spitze der Szeckler zurückkehrenden National-Garde erklingen — gewahren wir plötzlich daß langsam und schön von unserem Thurme die schwarze gelbe Fahne verschwindet. Wessen Werk ist dies? so ruft empört wie aus einem Munde die Menge! — Doch während Alles wild durch einander rennt und jaget und nach dem Urheber fragt, und das Geschehene rückgängig zu machen sucht, wird es zu spät, die Szeckler sind da, — und Uns blieb nichts zurück als die Schande und das unendliche Glück von der ungarischen National-Garde mit hämischer Freude angelacht zu werden, welche triumphierend mit den Fingern auf den evangelischen Thurm zeigte, wo keine Fahne mehr wehte. Denn diese war auf Befehl und Anordnung des Hauptmanns von der ersten Compagnie und unseres evangelischen Pfarrers, dessen Verdienste in mancher Beziehung unser Publikum anzuerkennen und zu würdigen weiß, eingelegen worden, damit kein Bürgerblut fließe. (?) Nun aber erlauben ich mir hier zwei Fragen: 1. Was geschah wenn die Fahne oben blieb, und wenn etwas geschah, traf die Verantwortung etwa die beiden? 2. Hatten Diese das Recht und die Bedingung, eine Fahne welche die ganze sächsische Bevölkerung von Broos aufgepflanzt hatte, einseitig und willkürlich, einzuziehen zu lassen?! Jeder der mit unparteiischem Auge die Sache beschaut muß beide Fragen mit einem entschiedenen Nein! — beantworten. — Und nun möge Jeder der ein lebendiges Herz in der Brust trägt, Jeder der fühlen lernte welches Stammes er ist, Jeder der's treu und redlich meint mit seinem Herrscher-Haus, es beurtheilen, ob's unnatürlich war, wenn bei solcher Schmach und Schande, an den Augenwimpern manches biederen Sachsen allhier Thränen gerechten Zornes und heiliger Entrüstung glänzten; Ob's unnatürlich war wenn Nachmittags, als die sächsische Bürgerwehr aus dem Grunde ausrückte um Angesichts Gottes unter Seinem Himmelsbogen Gericht zu halten über die, die solch namenlosen Schandfleck auf sie die Unschuldigen geworfen, wild durch einander schrie und tobte und die Gewehre in das Gras warf; — ob's unnatürlich war, daß sie auf dem gehörig geregelten Rückmarsch die in den Thoren der Stadt ihr entgegengerückte Musikbande wegschickte, weil die empörten Gemüther nicht für zarte Melodien gestimmt seien und sodann selbst auseinander trat; — ob's endlich Wahnsinn war und Fanatismus — wie Sie mein Herr sich auszudrücken belieben — wenn Abends die an der schmachvollen Wegnahme der Fahne theilhaftigen Herrn mit einer ekstatischen Ragenmusik besetzt wurden?? — Hierüber mögen Andre richten, ich kann hierin kein Richter sein, weil

ich Partei bin. Wenn Sie aber sagen, daß auf dem Exercierplatz ein beigebrachtes Quantum Bier den Streit beendet habe, so haben Sie gelogen, und waren entweder blind oder selbst besoffen. Nun zur Ragenmusik.

Ich nehme keinen Anstand — denn ich habe es mit Ueberlegung gethan — es laut und frei zu sagen, daß ich auch ein Mitglied derselben gewesen, und daß ich es schmerzlich bereuen würde, es nicht gewesen zu sein. Es wird also die Welt meinen Worten Glauben schenken. Sie schreiben in Ihrem Brief: „Auch einige Damen haben mitgewirkt und eine Mutter mit ihren zwei Töchtern in weiße Leintücher gehüllt trugen die Ragen-Colos mit großer Perfektion vor.“ Mein Herr! Sie sind ein Lügner erster Größe, denn ich kann Sie versichern bei meinem Glauben und bei meiner Nationalität, die mir mehr werth sind als Ihnen (Sie verstehen mich, nicht wahr?) daß an dieser Ragenmusik kein einziges Frauenzimmer Antheil genommen habe. Und darum bitte ich Sie, schreiben Sie in Zukunft entweder gar nichts, wenigstens in die deutsche Zeitungen nicht, da Sie ohnehin die deutsche Sprache, die die Mutter Natur jedem Deutschen ins Herz legt, zu vergessen scheinen, oder schreiben Sie nur dann, wenn Sie von der Wahrheit Ihrer Sache überzeugt sind; — aber tasten Sie ja nicht boshaft und verläumderisch an die Ehre ehrbarer Frauen und Mädchen — Sie könnten einmal übel anlaufen — und denken Sie bei Allem was Sie schreiben an den Spruch, den Sie gewiß oft aus der Schule nach Hause getragen: „Die Lüge ist der häßlichste Schandfleck am Menschen.“ — Sie haben ferner in Ihrem Briefe geschrieben: als zur Feier der konfirmirten Union die Ungarn ohne den Anstand zu verlegen, ihren Mitbürgern durch Ständchen und Klens ihre Freude kund geben wollten, kamen die Sachsen bewaffnet und störten ihre Vergnügen. . . . weiter unten bedauern Sie, daß ihre Wache, deren Posten neben den Majoren der edlen Sachsen stand, ohne ihr Wissen Ursache war, daß dieser einer solennen Ragenmusik würdige Mann, damals durch kam.“ — Mein Herr! gehen Sie an einem schönen Nachmittage, wenn die Sonne bald untergehen soll an einen stillen Ort, lesen Sie da den Brief, den Sie nach Kronstadt geschrieben noch einmal ganz durch, legen Sie dann die Hand an Ihr Herz und wenn Sie es heftig klopfen fühlen — und Sie werden es, denn alle Menschlichkeit haben Sie noch nicht verloren, dann fallen Sie auf Ihre Knie und rufen Sie zum Himmel gewendet: Ich bin ein Sünder! Ein solches Bekenntniß und eine solche Erhebung zu Gott, thut Ihnen wahrlich Noth. Und nun noch ein Wort zum Schluß. Blicken Sie im Geiste in die Jahre Ihrer Jugend zurück, blicken Sie in Ihr väterliches Haus auf der kleinen Erde in Hermanstadt, gedenken Sie Ihrer deutschen Mutter, deren Brust Sie gesogen, gedenken Sie des evangelischen Gymnasiums, dem Sie Ihre Grundbildung verdanken und treten Sie vor den untrüglichen Spiegel Ihres Gewissens hin, — erkennen Sie da das Bild daß Sie darin gewahren? weichen Sie nicht schauernd vor demselben zurück? Ein gewisser Marlin aus Mühlbach wird wegen einigen unnüt-

125

125

zen Schreibereien der *Filius patriae perditus* genannt. Dieser Marlin mein Herr, ist gegen Sie eine Unschuld. Welchen Namen verdienen Sie??!

Broos, am 31. Aug. 1848.

Joseph Schuller, Nationalgardist.

### Die katholische Kirchenversammlung in Klausenburg.

Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß den unseligen Spaltungen, welche in neuester Zeit hier und da unsere Kirche zu bedrohen scheinen, am sichersten gesteuert wird, wenn man zeitgemäße, mit dem Geiste des Katholicismus vereinbare Reformen einzuführen sich bemüht. Darum begrüßen wir die zu Klausenburg abgehaltene Kirchenversammlung mit jener Freude, die man über den Sieg der gerechten Sache zu empfinden pflegt. Doch zur Sache.

Am 27. August wurde die Versammlung der katholischen Stände des einstigen Siebenbürgens eröffnet. Die Hauptaufgabe dieser, aus Weltlichen und Geistlichen bestehenden Versammlung war, die äußeren Verhältnisse der Kirche zum Staate zu ordnen. Nachdem man den feierlichen Eid auf die ungarische Verfassung abgelegt, wurden Anton András aus Ufalu, und Franz Winkler zu Notären gewählt, Graf Joseph Kemény aber einstimmig zum Vice-Präsidenten proclamirt. Der Erfolg der Anfangs stürmischen Berathungen war folgender: Die Versammlung will die Kirche und Cule vom Staate unabhängig wissen, folglich alle betreffenden Angelegenheiten, so wie auch die Verwaltung der verschiedenen Fonde durch jährliche Synoden verwalten. Doch ist die Versammlung geneigt, zur Gründung der in Klausenburg zu errichtenden Universität, auch von katholischer Seite das Mögliche beizutragen.

Nach Beschluß dieser Versammlung wurde am 1. und 2. September die eigentliche Diecösan-Synode abgehalten. Die Beschlüsse dieser Synode geben ein lautes Zeugniß daß die katholische Geistlichkeit des einstigen Siebenbürgens die Forderungen der Zeit zu würdigen weiß. Es genüge hiermit zu erwähnen, daß die Einführung der Muttersprache beim Gottesdienste, die Bischofswahl durch weltliche und geistliche Deputirten aus dem Lande, die Uebersetzung der Feiertage auf die folgenden Sonntage, die Reduzirung der Fasttage auf den Freitag in der Woche und Mittwoch und Freitag in der Quadragesima, das Gestatten der Civilkleider außer den kirchlichen Funktionen, die unbedingte Aufhebung der Ehelosigkeit der Priester einstimmig beschloffen wurden.

Zu Deputirten auf die Nationalsynode zu Gran wurden Anton Kovács, Abt und Pfarrer aus Kronstadt, Johann Bordoçz, Gymnasialprofessor aus Karlsburg und zum Ersatzmanne Martin Kereştes, Gymnasialprofessor aus Uparhely mit Stimmenmehrheit erwählt. Die tüchtige Gesinnung obbenannter Männer bürgt uns dafür, daß die liberalen, zum Heile unserer Kirche wirklich noth-

wendigen Beschlüsse der Synode würdige und kräftige Vertreter in ihnen finden werden. R. B.

### Allerlei Neuigkeiten.

Franz Pulzky erklärt im Namen des ungarischen Ministeriums in Wiener Journalen vom 2. September, daß die Nachrichten über die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Batthyany und des Justizministers Deak als würden sie über eine Vereinigung der Ministerien des Krieges und der Finanzen mit Oestreich unterhandeln auf einem großen Irrthum beruhen. Zugleich wird im Namen des ungarischen Ministeriums erklärt, daß die gesammte ungarische Nation nie von dem 3. Art. 1848, welcher die abgesonderten Ministerien des Krieges und der Finanzen festgestellt, ablassen wird. Endlich wird im Namen des ungarischen Ministeriums noch erklärt, daß von Seiten des östreichischen Ministeriums den Ungarn eine solche Zumuthung auch nicht gemacht worden sei.

Unter der Ueberschrift „an meinen ungarischen Kriegsminister“ hat der Kaiser folgendes Schreiben erlassen. Auf Unterbreitung des um meine allerh. k. Person befindlichen Ministers verordne ich hiermit, daß mein ungarischer Kriegsminister die in Ungarn garnisonirenden, nicht zur ungarischen Krone gehörenden Regimenter mit den in meinen übrigen Erbländern stationirten ungarischen Regimentern ablöse, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche gegenwärtig in Italien vor dem Feinde stehen. Gegeben in unserer Reichs- und Hauptstadt Wien in Oestreich, 20. August 1848.

Ferdinand.

F. Paul Esterhazy.

Jelacic hat Bukovar von den Brooder Grenzern besetzen lassen. Unser Militär, dessen Schutze die Stadt anvertraut war, hat sich ohne Widerstand ergeben. Jelacics erster Erlass war: Wer die ungarischen Principien zu verbreiten oder zu theilen wagt, wer für die Sache der Ungarn öffentlich oder heimlich agitirt, wird erschossen. Da die Eroberungen vermutlich nach der Gegend von Esseg hin vorschreiten werden, befestigen die Essegger ihre Stadt von allen Seiten.

Die Angelegenheiten Italiens rufen in der Bevölkerung von Paris eine täglich steigende Erbitterung hervor. Man kündigt nun für den 25. d. M. mit größter Bestimmtheit den Ausbruch eines legitimistischen Aufstandes in Paris und des Departementes an. Andererseits spricht man von einem Staatsstreich, den die 2. und 3. Legion der Nationalgarde und der Verein Rue Poitiers beabsichtigt und der morgen zum Ausbruche kommen soll. Ganz Paris ist in der größten Spannung und steht mit Besorgniß den nächsten Tagen entgegen.

Das durch eine lange Reihe von Jahren in Hermannstadt in Garnison gestandene Grenadier-Bataillon Uracca, zusammengesetzt aus den Regimentern Leiningen, Karl Ferdinand und Turckly ist am verflossenen Dienstag ausmarschirt und soll seine Bestimmung nach Pesth haben. Ein großartigerer Ausmarsch hat nie stattgefunden. Die Bürgerwehr und die gesammte Einwohnerschaft von Hermannstadt gab dieser braven Truppe das Abschiedsgeleit.